

# Skihohtourenwoche Wallis

Mont Vélan und Monte Rosa Gebiet



April 2011

„Kaum zu glauben, dass wir vor ein paar Tagen noch im ewigen Schnee und Eis unterwegs waren“, denke ich mir gerade, wenn ich hier bei sommerlichen 25 Grad im Schatten sitze und die vergangene Woche noch mal Revue passieren lasse. Im Moment hat mich der Uni-Alltag und das Sommer-Feeling vollkommen eingeholt, beinahe schon überholt, aber nichts desto trotz denke ich mit Freuden an unsere „Wallis-Nebel-4000er-Besteigungs-Neuschnee-Expedition“ zurück.

Schön, dass Ostern dieses Jahr so spät ist, dachte ich mir, dann habe ich dieses Mal hoffentlich meine Prüfungen rum, wenn dann Osterskitourenwoche ist und so fiebere ich voll Vorfreude auf den diesjährigen Ostermontag hin. Nebenbei sei erwähnt, dass dieser aufgrund ungünstiger interstellarer Verhältnisse schon beinahe im Frühsommer liegt, was mir im Freundeskreis meistens nur ein verständnisloses Kopfschütteln einbringt, wenn ich erzähle, dass ich an Ostern noch mal zum Skifahren in die Berge gehe.

Fast nur alt bekannte Gesichter sind in diesem Jahr mit dabei. Neben unserem Chief Uli und seinem Abi-absolvierenden Nachwuchs Barbara, sind mit Michael, Werner, Robert, Stefan und mir, sowie unserem Co-Chief Markus und seiner Freundin Gabi, nur erfahrene bzw konditionsstarke Skitourengeher mit dabei. Das verspricht eine intensive und anstrengende Woche zu werden...

### **Montag, 25. April:**

Was für ein Service. In der Sektion Bad Saulgau wird man direkt zu Hause abgeholt, was mich allerdings nicht daran hindert, das ein oder andere Bergbesteigungsgerät zu Hause zu vergessen. Aber ich wollte ja nur, dass Markus nicht alleine da steht, falls er wieder mal seine Tourenhose daheim liegen lässt. So kommt's, dass die zwei jüngsten Teilnehmer die Woche ohne vollständige adäquate Hochtouren-Ausrüstung antreten. Muss die fehlende Ausrüstung eben durch mangelnde Kondition wettgemacht werden...oder so ähnlich.

Irgendwie ist es paradox, da fahren wir bei sommerlichen Temperaturen in die Berge, nur um auf irgendwelchen Schneehügeln rumzurennen, da stellt sich uns doch auch die Frage: Was treibt den Menschen in die Berge? Wäre es nicht viel schöner daheim in der Sonne zu liegen...oder mit dem Rad in Oberschwaben rumzukurven? Aber nein, für Skitourengeher geht die Saison doch meistens bis Ende Juni, hab ich gelernt, wir müssen uns also nicht für verrückt erklären jetzt noch zum Skitouren gehen in die Berge zu fahren. Das übernehmen andere.

Auf der Autoreise zu unserem ersten Ausgangsziel, Bourg St. Pierre am Großen St. Bernhard, fällt uns ein silbernes Auto mit Ulmer Nummer auf, das Gefahr läuft von der Schweizer Polizei als aufgetunt, bzw. tiefer gelegt, angehalten zu werden, müssen die Insassen doch jede Bodenwelle spüren, so tief in der Federung hängt der Wagen. Gott sei dank schafft er aber trotz dieser leichten Benachteiligung die enge Straße von Bourg St.

Pierre hoch zum Parkplatz, von dem aus wir in Richtung Vélan-Hütte zu unserer Akklimatisierungstour aufbrechen wollen.

Hm, vielleicht hatten die Spottenden doch Recht, als sie sich an die Stirn getippt haben über unser Vorhaben, denn es stellt sich uns die Frage: Wo ist der Schnee? So dürfen wir für die ersten 300 Hm für ca. 1,5 Stunden erst mal die Ski an den Rucksack schnallen und machen uns zu Fuß auf den Wanderweg zur Hütte. Die Wanderer, die uns knapp bekleidet entgegenkommen, zweifeln wohl an unserer Zurechnungsfähigkeit, bei diesen Temperaturen mit den Ski auf dem Buckel den Berg hochzurennen, doch wir lassen uns nicht irritieren, glauben wir doch am Horizont schon den leichten Schimmer von Schnee entdecken zu können. Vergnügt stellen wir bei einer kurzen Rast fest, dass sich bei Werners GPS die Höhe auch ändert, während wir uns gar nicht bewegen, was uns zu der Annahme verleitet, dass er ein Rädchen an seinem Gerät eingebaut haben muss, mit dem er die Höhe hochschrauben kann. Wir müssen also aufpassen, dass er nicht zu weit am Rädchen dreht, nicht dass die Hütte plötzlich an uns vorbeirast und wir wieder abfahren müssen, um zu ihr zu gelangen.

Zwischendurch suchen manche eine Abkühlung im nahen Bach, ob freiwillig oder unfreiwillig, sei dahin gestellt, doch auch meine Füße fühlen sich, ohne ins Wasser zu fallen, an, als wären die Schuhe mit Wasser gefüllt, was aber wohl eher an der starken Sonneneinstrahlung und den damit verbundenen Kühlungsversuchen des Körpers liegen mag.

Ich denke, alle sind froh, als wir endlich zu den untersten Ausläufern des Altschnees kommen und unser Fortbewegungsgerät wechseln dürfen. Hoch über uns sehen wir schon unser Ziel, die Vélanhütte in 2642m Höhe, auf der Seitenmoräne des Glacier de Tseudet thronen, wie eine gestrandete Arche Noah in den Alpen.

Bis dorthin steht uns allerdings noch ein schwerer Kampf durch „faulen“ Altschnee bevor, so wühlen wir uns Stück für Stück die Moräne hoch zur Hütte.

Kein Wunder dass wir dort angekommen die Felle auswringen können, wir fühlen uns schließlich genauso, doch die Vorfreude auf den nächsten Tag überwiegt, sehen wir doch hoch hoch über uns das meterdicke Eis des Mont Vélan bläulich in der Sonne glitzern. Mit diesem Anblick schmeckt uns das Essen, Minestrone mit viel Dickem, Nudeln und als Nachtisch Aprikosen, gleich doppelt so gut.

Etwas schwierig gestaltet sich jedoch das Waschen. Waren wir zu Beginn hoch entzückt darüber auf dieser Höhe einen Waschraum anzufinden, wird unsere Freude sofort wieder gedämpft, als wir feststellen, dass der Begriff „fließendes“ Wasser in dieser Höhe wohl noch nicht in den Wortschatz Eingang gefunden hat. Aber was soll's, vielleicht haben wir ja auf der nächsten Hütte mehr Glück, und den Schweiß bekommen wir auch mit Schnee wegwaschen.

Laut Wetterbericht steht uns morgen ein wunderschöner Tag bevor und auch die Tour ist mit über 1300 Hm nicht ohne, insofern ist es kein Wunder dass man das Knistern in der Gruppe quasi spüren kann.

## **Dienstag, 26. April:**

Ich bin mir nicht mehr sicher, ob ich von dem vor Schock senkrecht im Bett stehenden Robert neben mir oder doch vom Fliegeralarm aufwache, auf jeden Fall erzielt der Wecker die gewünschte Wirkung und das gesamte Lager ist in Null komma Nichts wach. Nachdem alle die Freuden des Sitz-Plumpsklos im Untergeschoss genossen haben (wir wissen ja nicht, was uns auf der nächsten Hütte erwartet), finden wir uns pünktlich und als einzige Gruppe zum ausgiebigen Frühstück ein, da die einzige andere Gruppe auf der Hütte ja unbedingt vor Sonnenaufgang starten will („Um halb 6 ist ja schon hell!“).

Das Praktische daran ist, dass wir so die ganze heutige Tour auf den Mont Vélan jemanden vor uns haben und nicht selber spuren müssen! So gesehen sind die ersten Höhenmeter gemütliches Einlaufen und eh wir uns versehen stehen wir auch schon vor der ersten Schwierigkeit der Woche: Der Übergang vom Glacier de Tseudet zum Glacier de Valsorey stellt unsere bergsteigerischen Fähigkeiten gleich mal auf die Probe und weist uns den Weg für die kommende Woche. An ausgesetzten Fixseilen und Ketten nur mit einer dünnen Prusikschnur befestigt kraxeln wir durch den verschneiten Fels. Kein Wunder, dass der ein oder andere Kreislauf beim Anblick des gähnenden Abgrundes ins Bodenlose absackt. Nichts desto trotz erwartet uns ein grandioser Anblick als wir endlich in die ersten Sonnenstrahlen am Col de la Gouille treten und den Ausblick über den zerklüfteten Glacier de Valsorey genießen. Wie sollen wir da nur nachher runterfahren können? Das erinnert mich stark an den Rosenluis Gletscher im Berner Oberland. Doch ganz nach dem Motto: Über die Abfahrt können wir uns auch noch am Gipfel Gedanken machen!, machen wir uns weiter zuerst an den Abstieg hinunter zum Valsorey Gletscher, der sich ähnlich anspruchsvoll und von Uli mit Fixseilen gesichert gestaltet, wie der Aufstieg und dann hinauf über mehrere Plateaus in Richtung des Mont Vélan Gipfels, immer schön mit der beeindruckenden Flanke des Grand Combin im Rücken. Kurz vor dem Gipfelplateau macht sich auch bei Uli die dünne Höhenluft bemerkbar und in einem Anflug von zirkusartistischen Verrenkungen praktiziert er einen One-Eighty auf Skiern unter Einsatz der vollen Bergsteigerausrüstung, mit Pickel, in einer mindestens senkrechten, wenn nicht gar überhängenden Eiswand, was mich rätseln lässt, ob er einfach unterfordert ist oder das Gegenteil der Fall ist und er es mit einer technischen Meisterleistung gekonnt überspielt hat.

Vom Gipfel bietet sich uns ein atemberaubender Blick vom Mont Blanc im Westen über den Gran Paradiso im Süden bis hin zu den 4000ern des Monte Rosa Gebietes im Osten, unseren Zielen der nächsten Tage sowie die anderen sagenumwobenen Gipfel des Wallis, wie Matterhorn, Weißhorn oder Dent Blanche.

Beschwingt von derartigen Tiefblicken und einer leichten Pulverschneeeauflage in den Nordhängen ist die Abfahrt purer Genuss. Zwischen Spalten, steile Hänge querend und mit Kurzschwüngen enge Rinnen passierend schweben wir leichtfüßig dem Tale entgegen. Weiter unten bremst uns allerdings die Sonne, und ich frage mich ernsthaft und

nicht zum letzten Mal in dieser Woche, ob ich durch Schnee oder Honig fahre. Nach kurzer Rast am Ende des Glacier de Valsorey zwischen den markanten Seitenmoränen, Erinnerungen an die stolzen 50er Jahre des vorvergangenen Jahrhunderts, als die Gletscher ihren letzten Höchststand erreicht haben, machen wir uns an den letzten Aufstieg des heutigen Tages zurück zu unserem Heimatschiff. Da Uli der Meinung ist, die hiesige Flora und Fauna gedeihe am Besten mit zuckersüßem Tourentee, bewässert er noch kurz die Flechten auf unserem Pausenplatz mit seiner Thermoskanne, ehe er sich in seiner Kompressionsunterhose mit minimalem CW-Wert in den schweißtreibenden Aufstieg stürzt.

Die Schneedecke ist ähnlich durchfeuchtet wie gestern und so versinkt der Spurende meist bis übers Knie im Schnee. Keiner vollführt dies allerdings mit solcher Perfektion wie Barbara, die es irgendwie schafft zusätzlich auch noch ihre Skier mit ihren Beinen zu verknoten und schließlich bis zur Hüfte im Schnee liegt.

Doch trotz dieser kleineren Problemchen kommen wir schlussendlich wieder schweißgebadet auf der Hütte an, wo uns Uli, mit der Voraussicht eines erfahrenen Tourenführers mit drei Fläschchen Aldi-Bieres überrascht. Da heute ein ziemlich starker Wind weht, verflüchtigt sich auch unser Duft wie im Winde, doch im Lager hilft das gute Luft Deo leider nicht so viel, hat es doch eine ähnlich große Wirkung, als würde man im Saustall eine Duftkerze aufstellen.

Nach dem Essen, heute mein „Lieblingsessen“ Polenta und Wallisischer Bergwurst, und einer mathematischen Meisterleistung von Barbara, beglückt uns der Wirt mit der Rechnung und einem Getränk unserer Wahl. Bei solch einem Service und Nachschlag beim Abendessen, fällt das Trinkgeld gerne auch mal etwas üppiger aus. Um den Akklimatisierungseffekt besser nutzen zu können als im Tal, verbringen wir auch noch die kommende Nacht in dem Vélan-Schiff, so steht uns erst am nächsten Tag der Hüttenwechsel zum Rifugio Mantova im südlichen Monte Rosa Gebiet bevor.

Da mein Wecker heute morgen nicht auf allgemeine Zustimmung gestoßen ist, denke ich mir, nach so einem schönen Tag kann ich es morgen auch ein bisschen ruhiger angehen lassen und stelle einen gemäßigteren Klingelton ein, in der Hoffnung, dass dieser mehr Zuspruch findet.

### **Mittwoch 27. April:**

Hm, anscheinend ist der krähende Hahn wohl ein zu sanfter Klingelton, oder liegt es vielleicht daran, dass heute nur die Abfahrt ins Tal und die Fahrt zur nächsten Hütte ansteht, dass alle im Lager den Wecker geflissentlich überhören? Naja, auf jeden Fall ist mir klar, dass morgen früh dann wohl doch wieder die Flugsirene das Ihrige tun muss um die anderen wachzurütteln.

Zuerst genießen wir aber noch mal das gute Schweizer Frühstück, während die anderen Gruppen um uns herum hastig in ihre Gurte schlüpfen und in Richtung Mont Vélan aufbrechen.

Unsere Abfahrt ins Tal gestaltet sich wahrlich nicht zu einem Leckerbissen. So beschwerlich der Aufstieg, so hart die Abfahrt. Gott sei dank war es über Nacht kalt und klar, so dass die Oberfläche zu einer tragfähigen Schicht gefroren ist, aber mit den schweren Rucksäcken stehen wir trotzdem vor einer Herausforderung. Was ich auf dieser Abfahrt lerne: Meide den schwarzen Schnee und umfahre ihn wenn möglich, wenn du dich nicht schmerzhaft auf denselbigen legen willst!

Irgendwie schaffen wir's aber dann doch bis an die äußersten Reste des Altschnees zu fahren, von wo ab es wieder mit den Skiern am Rucksack zu Fuß in Richtung Parkplatz geht. Alle sind sich einig, dass wir bereits einen echt gelungen Start in die Woche hingelegt haben und zumindest schon mal eine Tour von Abschluss-Tour-Format im Sack haben.

Am Auto bin ich dann aber erst mal froh den mit Skiern beschwerten Rucksack absetzen zu können. Bei Stefan wird die Freude darüber, den schweren Rucksack loszuwerden, jedoch durch die Tatsache getrübt, dass er seinem Rucksackinhalt eine unfreiwillige Schwimmstunde im zuckersüßen Tourentee gegönnt hat. Das ist leider das Risiko bei einem CamelBak im Rucksack. Aber wer kann sonst schon behaupten, einen mit Tee parfümierten Hüttenschlafsack zu haben

Mit Stefans Sachen im kompletten Innenraum des Autos aufgehängt brechen wir auf, zuerst die enge Straße hinunter nach Bourg St. Pierre, durch den Großen St. Bernhard Tunnel und auf der andern Seite hinunter ins Aosta Tal bis Pont-Saint-Martin. Wir wundern uns, als wir schon wieder das tiefergelegte Auto mit der Ulmer Nummer vor uns sehen. Der muss sich wohl die letzten zwei Tage auch hier in der Gegend rumgetrieben haben und das gleiche Ziel wie wir haben, zumindest fährt er ständig vor uns her.

In Point-St-Martin biegen wir nach Norden ins Tal von Gressoney ab. Um das schöne Frühlingswetter aber auch noch genießen zu können und zwischendurch in den Genuss fließenden Wassers zu kommen, machen wir hier noch eine kleine Kaffeepause. Dabei wundern wir uns über die sehr „variablen“ Preise für Cappuccino und „Chocolata calda“.

Während Robert verzweifelt im ganzen Tal vergeblich eine Bank sucht, fahren wir weiter den letzten Autoabschnitt des heutigen Tages bis Staffal im hintersten Eck des Tales. Von dort geht es mit drei Seilbahnen hinauf auf über 3000 Meter zur Punta Indren. Oben ausgestiegen fällt uns als erstes auf, dass wir nichts sehen. Also laufen wir in die Richtung, die uns Uli GPS angibt. Unterwegs schließen sich uns noch zwei Wiener an, die uns erzählen, dass die Gnifetti Hütte, unsere Nachbarhütte, mit 150 Plätzen ausgebucht ist. Na super, denke ich, das gibt dann wohl die nächsten Tage Stau auf dem Gletscher und Platzkarten auf dem Gipfel.

Erst mal müssen wir es aber zu unserer Hütte schaffen. Doch wir wären nicht die Saulgauer Sektion mit „lauter verrückten, wild gewordenen, harten Knochen“, wenn wir den einfachen Normalweg nehmen würden. Also schlagen wir uns gekonnt durch eine enge, teilweise über 45 Grad

steile vereiste Rinne hoch auf den Teil des Lysgletschers der zur Mantova-Hütte abfällt. Immerhin kommen wir so auch heute noch in den Genuss einer wunderschönen Abfahrt mit wenig Sicht, aber geringer Pulverauflage hinunter zu unserer Hütte.

Dort angekommen merken wir sehr schnell, dass auf der Hütte die Bergführer besonders behandelt werden. So wird unseren beiden Führern ein „Führerseparée“ angeboten und kurz vor dem Essen wird Uli eingeladen, an einer Führerbesprechung auf französisch in der Küche teilzunehmen – natürlich mit Verköstigung!

So ist Uli auch der einzige, der nach dem Essen wirklich satt ist, gibt es auf dieser Hütte doch leider keinen Nachschlag und auch die Portionen sind nicht gerade übermäßig groß. Die Vorfreude über das Essen „à la carte“ (schließlich konnten wir zwischen Minestrone oder Pasta und zwischen Fleisch oder Käse entscheiden) wurde leider etwas enttäuscht. Wir gratulieren uns selbst, dass wir Fleisch gewählt haben, denn keiner von uns kann sich vorstellen einen Stotzen Käse zu der braunen Bohnenpampe zu essen. Aber das ist ja zu verschmerzen, denn der Hüttenwart hat Uli am Telefon versprochen, dass es morgens kein italienisches Frühstück, sondern üppiges, mit Müsli verfeinertes, gibt. Insofern freuen sich alle bereits am Abend auf den kommenden Morgen.

Ein kleines Problem stellt sich uns allerdings noch: Der Weg zum Klo ist leichter mit Schlittschuhen zu begehen, als mit Hausschuhen. Da jedoch keiner von uns derartiges Fußgerät mit hochgetragen hat, wäre auf dem Weg nach draußen wohl besser anseilen angesagt, beobachten wir doch den ein oder anderen üblen Sturz auf dem vereisten Pfad. Hoffen wir also, dass wir nachts besser nicht aufs Klo müssen! Unsere Hoffnungen auf fließendes Wasser wurden leider auch hier nicht erfüllt, so müssen wir eben mit Plumpsklos über die Klippe Vorlieb nehmen. Nur blöd, wenn der Aufwind verhindert, das Klopapier ins Loch zu werfen. Robert findet wie immer den besten Spruch zu den Klos: „Ein Bergsteiger ist glücklich, wenn er morgens kann. Er ist noch glücklicher, wenn er fest kann. Und er ist überglücklich wenn er’s Loch trifft!“ ... sonst nimmt er halt den Skistock!

### **Donnerstag, 28. April:**

„Mann hab ich einen Kohldampf!“, denke ich, als ich heute wieder mal von der Fliegersirene geweckt werde. Aber zum Glück gibt’s ja gleich Frühstück. Denkste. Gerade als ich aufstehen will, kommt Uli aus seinem Führerseparée zur Tür herein und verkündet, dass das Frühstück um eine halbe Stunde verschoben wird, weil draußen Null Sicht herrscht und 20 cm Neuschnee liegen. Naja, dann haben wenigstens die 150 Leute von der Gnifetti Hütte schon den Hang hochgespurt, bis wir loslaufen.

Am Frühstückstisch warten wir dann leider vergebens auf das angekündigte Schlemmerfrühstück. Im Gegenteil sieht mir das, was auf dem Tisch steht, verdächtig typisch italienisch aus: Weißes Brot in dünnen Scheiben, „Fette biscotate“, und Frolic-(Hunde)-Kekse! Von Müsli weit und breit keine Spur. Aber der Schein und die Hoffnung werden durch die

großen bereitliegenden Löffel noch wenigstens ein paar Minuten aufrecht erhalten. Naja, wenigstens kann man das Weißbrot nachbestellen, so dass wir zumindest für die erste Stunde was im Magen haben. Am Ende ist der Frühstückskorb wie leergefegt...diese verfressenen Deutschen!

Das Wetter hat sich leider noch nicht gebessert, als wir aufbrechen in Richtung Vincentpyramide, also verbringen wir die erste Stunde im Nebel. Ein Rätsel ist uns allerdings, was all die anderen 150 Leute der zwei Hütten machen, denn es bleibt doch wieder an uns hängen zu spüren. Aber zum Glück haben wir ja genügend „Spurgeräte“ dabei. An der 4000 Meter Grenze dann Jubel, Trubel, Heiterkeit: Nicht nur, weil die Hälfte der Gruppe noch nie so hoch in den Bergen unterwegs war, sondern auch, weil sich erste Sonnenstrahlen und blauer Himmel beginnen zu zeigen. In der Folge dieses „Wetterumschwüngchens“ lässt sich ein typisches, menschliches Verhalten beobachten: „Wenn es jetzt schon aufreißt, dann machen wir am besten gleich die Parrotspitze! Auf die Vincentpyramide können wir dann auch noch beim Runterfahren.“ Gesagt getan, doch leider werden solch hochfliegende Pläne des Öfteren bestraft. So tappen auch wir eine halbe Stunde später wieder im dichten Nebel umher und nur Uli und Werners GPS ist es zu verdanken, dass wir noch auf Kurs bleiben. Da mittlerweile auch der Schneefall wieder einsetzt, beginnen wir langsam die Sinnlosigkeit unseres Unternehmens einzusehen. Nach einer längeren Pause, die wir nutzen um unsere „trockenen Würgekekse“ vom Frühstück zu verspeisen und während der wir auf schöneres Wetter hoffen, kehren wir schließlich unserem Vorhaben den Rücken und fahren in der Spur wieder ab. Die ist schon nicht mehr so einfach zu erkennen, da es in der letzten Stunde noch mal gut 10 cm Neuschnee hingehauen hat, was vor allem den Fliegengewichten unter uns bei der Abfahrt auf dem doch recht flachen Gletscher Probleme bereitet, da sie einfach im Schnee stecken bleiben. Hätten wir doch nur mehr Frolic zum Frühstück gegessen!

Da wir eh immer in der Spur bleiben müssen, stellen auch die Spaltengebiete, die wir beim Hochlaufen durchquert haben, keine Probleme dar und so kommen wir, zwar ohne Gipfel, aber mit einer einsamen Nebel-Skitour im Gepäck wieder wohlbehalten auf unserer Hütte an. Leider haben wir nun noch ca. 5 Stunden bis zum Abendessen und so nutzen viele von uns die Zeit um an ihrer Matratze zu horchen. Michael und ich beginnen eine Backgammon – Session, im Laufe derer meine schwarzen Würfel Michael schier um den Verstand bringen, würfeln sie doch immer im richtigen Augenblick den für den Sieg benötigten Einserpasch! Vielleicht lässt sich dieser Umstand auch als Entschuldigung dafür anbringen, dass der arme Michael so konzentriert auf das Spiel ist, dass er den Zucker anstatt in seinen Tee in seinen Würfelbecher schüttet! Irgendwann stellt uns die Hüttenbesetzung dann auch wieder die Frage: Minestrone oder Pasta, Fleisch oder Käse? die uns das Näherrücken des Abendessens ankündigt.

Zur Abwechslung gibt es heute grüne Bohnen mit Fleisch und zum Nachtsch Sahne mit Obst, was vor allem Barbara und Stefan besondere Freude bereitet. Werner und Uli schaffen es mit ihrem jugendlichen Charme sogar die junge Bedienung zu einer Portion Nachschlag zu

überreden, die sie dann aber freigiebig mit uns anderen teilen, was, da der Hoffnung auf ein üppiges Frühstück ja leider nicht entsprochen wurde, von uns natürlich sehr begrüßt wird.

### **Freitag, 29. April:**

Als ich an diesem Morgen aus dem Fenster schaue, sehe ich dasselbe, wie gestern: Nämlich Nichts! Genauer gesagt, sehe ich dann doch noch mal 20 cm Neuschnee, so dass wir in den letzten zwei Tagen zusammen jetzt ca. 50 cm Neuschnee haben. Ich kann mich nicht daran erinnern diesen Winter überhaupt schon mal so viel Schnee gesehen zu haben und das jetzt Ende April, wenn andere eigentlich schon zum Baden gehen. Aber egal, wir gehen trotzdem raus (oder erst recht)!

Zuvor aber noch ein paar Weißbrote reinschieben um für die erste halbe Stunde bis zum ersten Riegel genügend Brennstoffe zu haben. Das gibt zwar Verstopfung, aber das ist auf dieser Hütte bei dem Klo ja auch nicht das Schlechteste!

Barbara packt heute ihre Kompressions-„Infusions“-Strümpfe aus, um endlich dem Blasenproblem Herr bzw. Frau zu werden, und so tapen wir wieder wie gestern im Nebel herum. Dieses Mal allerdings mit dem Unterschied, dass direkt vor uns zwei große Gruppen laufen und wir somit schon eine Spur zur Verfügung haben. Hoffentlich haben ein paar mit der Vincentpyramide das gleiche Ziel wie wir, das würde uns den Aufstieg erleichtern. Leider sieht es nach einiger Zeit aber so aus, dass die Gruppen vor uns in Richtung Balmenhorn bzw. Ludwigshöhe laufen, weshalb wir die letzten 150 Höhenmeter dann doch wieder spuren müssen. Als es auf jeder Seite nur noch bergab geht, beschließen wir dann einfach: Dies ist der Gipfel der Vincentpyramide! Auch wenn wir laut Ullis GPS noch ca. 20 Meter nach Osten über der Monte Rosa Südost-Wand schweben müssten. Für gut die Hälfte der Gruppe ist dies ein besonderer Moment, ist dies doch mit 4215 Metern der erste 4000er Gipfel für sie! Und es sollte nicht der letzte des heutigen Tages sein.

Denn wie es so ist, sind die 4000er im Monte Rosa Gebiet dicht gesät, so müssen wir nur wenige Höhenmeter (bei Null Sicht) wieder abfahren und können gleich den nächsten Anstieg zum 4167 Meter hoch gelegenen Balmenhorn in Angriff nehmen. Auch hier nehmen wir die schwierige Variante ohne Spur bis zum Skidepot, um dann am kurzen Drahtseil zur Christusstatue und dem Bivacco Giordano emporzuklimmen, wo wir unser Mittagessen einzunehmen gedenken.

Die Tür zur Toilette hätten wir wohl besser zu gelassen, denn dagegen ist unsere Hüttentoilette ein 1a Fünfsterne Klo. Aber womöglich ist es auf 4000 Meter einfach schwieriger das Loch zu treffen. Da wir dann doch den ein oder anderen (angehenden) Lehrer unter uns haben, legen wir nun eine Verschnaufpause ein, schließlich ist es Freitagmittag um 12, da wird normalerweise nicht mehr gearbeitet sondern vielmehr das Wochenende eingeläutet.

Während der gemütlichen Mittagsrunde erzählt Stefan von seinen Erlebnissen zugerächt auf Skitour zu gehen, zumindest wundert es mich, wieso er in seinen Erzählungen ganz normal am Hang stehend das Gefühl hat in einer Lawine sich bergab zu bewegen. Um über diesen Zustand hinwegzutäuschen hat er dann wohl das Phänomen der Scheinlawine erfunden.

Als wir den Abstieg vom Balmenhorn antreten, geschieht ein Wunder: Wir sehen doch tatsächlich die ersten Sonnenstrahlen und den ersten blauen Himmel des Tages! Von diesem Wandel in Petrus' Laune beflügelt nehmen wir gleich den nächsten Gipfel, der in der Landschaft herumsteht (und den man ausnahmsweise sogar mal sieht!) in Angriff, das 4322 Meter hohe Schwarzhorn. Da Gabi, Markus und Werner mit zwei Gipfeln ihren Gipfelhunger für heute bereits befriedigt haben, geben sie sich nicht wie wir andern dem Gipfelrausch hin sondern bleiben am Skidepot sitzen. Wir anderen machen uns mit Steigeisen und Pickel bewaffnet auf, die steile Eiswand zur Madonna auf dem Schwarzhorn Gipfel zu bewältigen. Den Weg nach oben müssen wir jedoch erst von den vielen Neuschnee-Massen befreien, weshalb Barbara sich nicht ganz zu Unrecht lauthals darüber beschwert, ganze Schneemassen in Gesicht und Nacken abzubekommen. Aber kleine Opfer müssen eben mal gebracht werden und so stehen wir dann kurzerhand doch glücklich und mit uns zufrieden im leichten Sonnenschein um die einhändige Madonna herum.

Da Markus unbedingt noch einen Gipfel bei Null Sicht machen möchte und um den Tag würdig abzuschließen, scheuen wir auch die letzten 100 Höhenmeter auf die Ludwigshöhe nicht, auch wenn mittlerweile der Nebel wieder überhand nimmt und die Sonne verhüllt. So kämpfen wir uns über den Bergschrund und den Grat hoch bis zu einem weiteren Nebelgipfel, den wir auch nur daran erkennen, dass es die paar Meter, die wir rundherum sehen, nur noch bergab geht. Aber immerhin: Wir waren oben! Auf 4341 Metern!

Die Abfahrt gerät jedoch wieder einmal zum totalen Blindflug. Ein interessantes Gefühl, wie mit geschlossenen Augen bergab und nur auf Gefühl zu fahren, vor allem wenn man sich plötzlich einen Meter tiefer hinter einem Absatz wiederfindet. Nur dank den Zurufen von ein paar Skitourengehern unterhalb von uns, verhindern Uli und ich den Sturz in den Bergschrund. Aber halb so wild.

Die „Abfahrt“ auf dem flachen Gletscher gestaltet sich mal wieder recht schwierig. So liegt mittlerweile so viel Schnee, dass ich beinahe drin versinke und kaum vorwärts komme, vom bergab wedeln kann also keine Rede sein. Aber je weiter wir in Richtung Hütte kommen, desto besser wird die Sicht, dergestalt dass wir die letzten Hänge der Jahreszeit entsprechend im Sonnenschein bewältigen.

Wenigstens kommen wir heute erst um 17 Uhr auf der Hütte an, so dass wir die Zeit bis zum Abendessen nicht mehr irgendwie überbrücken müssen. Die Sonne auf dem Balkon genießend, gönnen wir uns alle ein kühles Bierchen und stoßen auf den gelungen 4-mal-4000er-Tag an, ehe wir uns, in „Vorfreude“ auf das Abendessen frisch machen. Bei diesem

erwartet uns auch heute leider keine Überraschung. Es gibt wieder...Bohnen! Naja, was soll's, Hauptsache was im Magen. Aber ich freue mich auch schon darauf, mal wieder etwas anderes zu essen.

### **Samstag, 30. April:**

An dieser Stelle muss ich auch mal ein großes Lob an die „Monte Rosa Bären“ loswerden, die sich auf dieser Woche bisher fast gar nicht bemerkbar machten, auch wenn es mir heute Nacht so vor kam, als ob einige von uns sich selbst noch im Schlaf durch den frischen Neuschnee ihre Spur bahnen, dem Geröchel nach, das nachts im Lager zu vernehmen war.

Ein Blick aus dem Fenster lässt mich diese Gedanken aber ganz schnell vergessen, denn zum ersten Mal sehen wir heute morgen tatsächlich etwas von unserer Umgebung draußen. Hoch oben über dem Wolkenmeer thront unsere Hütte, am Horizont nur mit geübtem Auge zu erkennen sind Mont Blanc und Gran Paradiso, rundherum sonst nur weiße Watte.

Der klitzekleine Nachteil an diesem sonst so erfreulichen Wetterzustand: Es ist übelst kalt draußen! So, wie man es sich auf beinahe 4000 Metern eben auch vorstellt.

Da wir heute endlich mal die Berge um uns herum erkennen können, brechen wir auch schnell auf, um unser Programm, Zumsteinspitze und Signalkuppe und eventuell noch Parrotspitze, auch bewältigen zu können. So genießen wir den ersten Anstieg bis zum neuen Lysjoch, von wo mit den Fellen eine kleine Abfahrt auf den obersten Teil des Grenzgletschers ansteht. Die Sonne und vor allem die Höhe macht mir heute zu schaffen und so quäle ich mich den nächsten Hang hinauf bis zum Colle Gnifetti und weiter zum Skidepot der Zumsteinspitze. In einer Gemeinschaftsaktion mit dem Führer einer Münchener Sektion, die wir dort oben treffen, sichert Uli den Gipfelgrat gekonnt mit einem Fixseil um eventuelle Stürze mit folgendem Schwerelosigkeitsgefühl die 1000 Höhenmeter Monte Rosa Nord-Ost-Wand hinunter wenn möglich zu vermeiden. So kommen wir alle, abgesehen von wenigen Höhenproblemen wie Kopf- und Magenschmerzen, wohlbehalten auf dem mit 4563 Metern fünfthöchsten Berggipfel der Alpen an und genießen endlich die fabelhafte Aussicht, die sich uns nach Süden, Osten und Westen hin bietet: So weit wir sehen, ein weißes Wattermeer! Natürlich darf auch das obligatorische Gipfelfoto nicht fehlen, auch wenn wir dabei beinahe die Madonna mit hinab in die Tiefe reißen.

Weiter geht's auf die Signalkuppe, mit 4554 Metern nur unwesentlich niedriger als unser erster Gipfel des heutigen Tages, doch mit einer weiteren Besonderheit: Auf dem Gipfel steht mit der Capanna Margherita die höchstgelegene Hütte der Alpen, sponsored by Königin Margherita von Italien. Die letzten Meter höre ich lautstark ein kleines Männchen mit voller Wucht von innen gegen meinen Schädel hämmern, weshalb ich mich innerlich schon von der Besteigung der Parrotspitze verabschiede.

Statt dem unter Bergsteigern standesgemäßen Gipfelschnaps, wartet Uli mit einer weiteren Überraschung auf: Nicht ausgelastet wie er ist, zaubert er aus seinem Rucksack eine Sektflasche hervor, angeblich die beste Medizin gegen Kopfschmerzen, mit der er sowohl bei uns als auch bei der Münchner Gruppe gehörig punkten kann. So werden auch sofort für die nächste Tour die gleichen Forderungen an den bayrischen Tourenführer gestellt. In der Auswahl der Hütte hatten aber leider die Münchner die bessere Nase, zumindest lässt sich das aus ihren Ausführungen über Schweinshaxe, Drei-Gänge Menü, Müsli zum Frühstück und einen „fließenden“ Wasserhahn erahnen.

Nach der ausführlichen Mittags-Sekt-Pause brechen wir wieder auf, da einige von uns noch gerne die Parrotspitze bezwingen möchten, nachdem wir ja am Donnerstag kurz vor dem Gipfel umdrehen mussten. Auf der Abfahrt bis hin zum Entscheidungspunkt wäge ich die Pros und Contras einer erneuten Anstrengung auf meinen pulsierenden Schädel ab. Als die Entscheidung ansteht sieht es so aus, als ob Uli, Robert und Barbara den weiteren Aufstieg wagen und wir sechs anderen zur Hütte abfahren. Im selben Moment bereue ich meine Entscheidung aber auch schon wieder, und anscheinend geht es Michael und Stefan nicht anders, denn als Uli losfährt, entscheiden wir uns ganz ohne Gruppenzwang doch entgegen unserem Kopf: Michael: „Ah, es zieht wieder auf, ich geh doch mit!“, Ich: „Hm, ich probier´s auch!“, Stefan: „Was? Dann geh ich auch mit!“

Im Nachhinein bin ich heilfroh über diese Entscheidung, denn uns steht eine spannende Überschreitung der Parrotspitze bevor. Auf einem schmalen Grat müssen wir uns unseren Weg hoch über den Wolken und dem Abgrund durch den Tiefschnee bahnen und fühlen uns auf dem Gipfel wie die KönigeInnen der Welt! Da geraten auch die kleinen Wehwechen in den Hintergrund. Nun sehen wir auch erst, wie steil der Hang ist, vor dem wir am Donnerstag im Nebel gestanden haben und wir überlegen eifrig, wie wir ihn am sichersten bewältigen können. Schließlich stürzt sich Uli am Seil gesichert in den Hang während wir anderen oben stehend darauf hoffen, dass er nicht den Schwachpunkt trifft. Als wir dann in derselben Spur hinterherfahren, gelingt es Michael den Bergschrund zu finden, doch Gott sei dank ist er schnell genug drüber hinweg und hinterlässt nur ein gähnendes Loch im Schnee.

Leider müssen wir nun irgendwie den flachen Gletscher durch beinahe meterhohen Tiefschnee überqueren. Um möglichst wenig Energie zu verbrauchen veranstalten wir ein „Verfolgungsrennen“ mit Belgischem Kreisel angewandt auf's Skitourengehen.

Den Rest der Abfahrt kennen wir schon und so tauchen wir kurz vor der Hütte wieder ein in die Wolken-Suppe. Erstaunlich wie wenig man plötzlich wieder nur noch sieht. Da kann es schon mal vorkommen, dass man über einen in Nebel und Neuschnee versteckten Felsen stürzt.

Heute kommen wir eigentlich genau pünktlich zum guten Abendessen auf der Hütte an, was uns aber nicht daran hindert, mit einem kühlen Bier auf den gelungenen Tag anzustoßen. Da es heute schon wieder der letzte richtige Tourentag war, können wir auch das Tape von den Füßen

entfernen, das gibt dann wohl wieder einige Wochen trockene, fettfreie Füße!

Von Tape hält Uli nichts, darum schmückt er seine Füße, indem er pinke Hausschuhe anzieht. Leider können wir ihn nicht überreden, damit auf die Tourenführerbesprechung zu gehen.

Nach dem Essen wundern wir uns, wo Robert plötzlich abgeblieben ist. Es wird schon gemunkelt, dass er ohne ein Wort zu sagen ins Bett gegangen ist. War der Tag wohl doch zu anstrengend für ihn.

Es erwartet uns allerdings auch noch eine mathematische Höchstleistung, denn es wollen ja auch noch die Kosten für unsere Getränke berechnet werden. Dem Service auf der Hütte entsprechend „hoch“ fällt dann auch unser Trinkgeld für die Hüttenmannschaft aus.

### **Sonntag, 1. Mai:**

Der Tag des großen Mezzalama-Skirace. Das bekommen wir auch schon beim Frühstück mit, als ständig das nervtötende kkkrrk kkkrrk aus dem Funkgerät des Hüttenwirts unsere Frühstücksrufe stört. Gott sei dank müssen wir heute nur noch runter und finden uns nicht im Massenansturm auf die Monte Rosa Gipfel wieder.

So zählen wir bei der Abfahrt bestimmt hundert Skitourengeher in und unterhalb unserer Rinne vom Hüttenaufstieg am Mittwoch, was uns auf den Gedanken eines neuen Spieles bringt, dem Italian Domino Day.

Die Abfahrt gestaltet sich aber auch so nicht ganz einfach, da wir am letzten Tag noch in den Genuss von Bruchharsch und gefrorenen Buckelpisten kommen.

Aber nachdem wir diese Woche schon so viel erlebt und bezwungen haben, meistern wir auch diese Herausforderung in gewohnter Manier, wobei wir die letzten Meter nach Staffal zum Auto die Seilbahn nehmen, wollen wir doch unsere Ski nicht die letzten Hänge über Wiesen hinabtragen.

Für die Rückfahrt nehmen wir uns vor, in Canobbio am Lago Maggiore Pizza essen zu gehen, denn Markus kennt dort eine gute Pizzeria unter duftenden Bäumen in einem schönen Hinterhof. So steht uns nun die Fahrt vom Winter durch den Frühling bis in den Sommer am Lago bevor. Dass die occidentale Landstraße am Lago sich ewig hinzieht und unser Fahrer fast die Krise kriegt, ehe wir in Canobbio ankommen, haben wir wohl nicht ganz bedacht. In Canobbio rennen wir zum letzten Mal diese Woche „kopflös“ umher, auf der Suche nach der hochgepriesenen Pizzeria, doch der Hunger treibt uns schließlich in einen Pizza-Keller. Egal, wer Hunger hat, der isst auch im Keller!

Erstaunlich schnell läuft in diesem Jahr die Fahrgeldabrechnung ab, war dies doch in den letzten Jahren immer noch mal eine schwierige Aufgabe zum Schluss der Woche, die es zu bewältigen galt. Vielleicht fruchtet so langsam das logische Denken aus dem Mathematikunterricht.

Nun ist unsere Tourenwoche im Wallis leider schon wieder vorbei. Was bleibt sind die schönen Erinnerungen und das geile Gefühl, auf den höchsten Gipfeln der Schweiz gestanden zu haben. Vielen Dank an unsere beiden Tourenführer Uli und Markus, ohne die wir wohl alle nicht diese Hammerwoche hätten erleben dürfen!

Ich denke ich spreche euch aus der Seele wenn ich sage, wir waren wie immer ein cooler Haufen!

Jetzt freue ich mich aber vor allem auf eine schöne warme Dusche daheim!

Und aufs Mountainbiken...

Auf ein Neues in 2012!?